

G. Schuppener  
Universität der Hl. Cyrill und Method Trnava (Slowakei)

**SPRACHE ALS SPIEGEL DER GESELLSCHAFT.  
BEMERKUNGEN ZU VIER AKTUELLEN THEMEN  
DER DEUTSCHEN GEGENWARTSSPRACHE<sup>1</sup>**

Der vorliegende Beitrag gibt einen Einblick in vier aktuelle Themen der Gegenwartssprache. Dabei handelt es sich um die gendergerechte Sprache, die Sprache im Internet, die Leichte Sprache und die Rolle der Dialekte in der Gegenwart. Angesprochen werden die grundlegenden gesellschaftlichen, technischen und kulturellen Veränderungen, die sich in diesen Teilbereichen der Gegenwartssprache widerspiegeln. Gerade hier zeigt sich die Dynamik der Sprachentwicklung in den letzten Jahrzehnten. Besonders deutlich erkennbar ist dies im Bereich der Sprache im Internet. Doch auch in allen anderen hier behandelten Bereichen ist die Entwicklung nicht abgeschlossen, so dass eine abschließende sprachwissenschaftliche Beurteilung weiterhin aussteht.

**Schlüsselwörter:** Sprachwandel; Gegenwartssprache; Dialekte; Internet; Gender; Leichte Sprache

### **1. Hintergrund**

Jede lebende Sprache entwickelt sich so wie die zugehörige Gesellschaft und der kulturelle, ökonomische und technische Kontext, in dem sie gebraucht wird, fortlaufend weiter. Durch diesen Sprachwandel spiegelt auch die deutsche Sprache die Entwicklungen der deutschen Gegenwartsgesellschaft wider.<sup>2</sup> Ebenso wie gesellschaftliche, kulturelle, ökonomische und technische Prozesse nur in den seltensten Fällen geradlinig und zielgerichtet verlaufen, weisen auch die Veränderungen in der Gegenwartssprache manche durchaus kontrovers zu diskutierenden Aspekte auf, so dass nicht immer einfach zu beurteilen ist, welche Veränderungen sich langfristig durchsetzen

---

<sup>1</sup> Teile dieses Beitrages entstanden im Rahmen des Projektes „Vergleich sprachlicher Strategien des Rechtspopulismus (Deutschland — Österreich — Tschechien — Slowakei): Lexik — Texte — Diskurse“ („Komparácia jazykových stratégií pravicového populizmu (Nemecko — Rakúsko — Česko — Slovensko): lexika — texty — diskurzy“) an der Universität der Hl. Cyrill und Method Trnava (APVV-17-0128).

<sup>2</sup> Analoges gilt natürlich auch für die Varietäten des Deutschen in Österreich, der Schweiz und in allen anderen Gebieten, in denen die deutsche Sprache heute aktiv verwendet wird.

werden und welche lediglich temporärer Art sind. Zu vier dieser aktuellen Themenbereiche soll im Folgenden Stellung genommen werden, nämlich zur Rolle von gendergerechter Sprache, zu sprachlichen Entwicklungen im Internet, z. B. im Bereich von Chats, zu Bedeutung, Zielsetzung und Verwendungsbereichen von Leichter/Einfacher Sprache und schließlich zur Relevanz von Dialekten heute.<sup>3</sup> Ziel ist es dabei, einen Einblick in den derzeitigen Diskussionsstand zu geben und zugleich eine begründete, wenn auch subjektive Einschätzung der Phänomene und der künftigen Entwicklung zu geben.

## **2. Gendergerechte Sprache**

Dass Sprache gesellschaftliche Rollen reflektiert und transportiert, ist eine bereits mehrere Jahrzehnte alte Erkenntnis. Betrachtet werden in diesem Zusammenhang insbesondere auch die Unterschiede in Kommunikation und Sprachgebrauch von Männern und Frauen. Spätestens mit der westdeutschen Frauenbewegung der späten 1960er Jahre, verstärkt dann auch seit der zweiten Hälfte der 1980er und den 1990er Jahren waren mit dem Kampf um die reale Gleichberechtigung von Frauen in allen gesellschaftlichen Bereichen auch eine Kritik am sprachlichen und kommunikativen Alltag und der Kampf gegen (tatsächliche oder vermeintliche) sprachliche Diskriminierung von Frauen verbunden. Seit den Anfängen der Feministischen Linguistik werden diese Bemühungen auch sprachwissenschaftlich untersucht (Pusch 1990). Neben das reine Beschreiben der Phänomene traten dabei klare Empfehlungen und Forderungen zur Änderung des sprachlichen Usus.

Während die DDR zumindest formal und legislativ weit fortschrittlicher hinsichtlich der rechtlichen Gleichstellung von Frauen und Männern war, änderten sich die rechtlichen Grundlagen in der BRD vom Ende der 1950er bis weit in die 1970er Jahre erst langsam. Dass die Veränderungen im gesellschaftlichen und rechtlichen Bereich auch Einfluss auf den Sprachgebrauch hatten, zeigt das Bei-

---

<sup>3</sup>Anlass für diese Betrachtung war eine zweistündige Online-Veranstaltung des Lehrstuhls für deutsche Sprache an der Pädagogischen Staatlichen Universität Moskau mit dem Thema „Sprache als Spiegel der Gesellschaft“ am 26.5.2020. (<http://www.germanistenverband.ru/de/about-us/news/veranstaltung-mit-herrn-professor-schuppener>, <http://mpgu.su/bez-rubriki/master-klass-professora-georga-shuppenera-germanija-v-institute-inostrannyh-jazykov/>)

spiel des Lexems *Fräulein*, dessen Gebrauch zugunsten von *Frau* seit den 1950er Jahren stark zurückgegangen ist.

In der jüngeren Vergangenheit ist der Begriff *Gender*, bei dem es vor allem um die jeweiligen gesellschaftlichen Rollen der Geschlechter geht, auch in der sprachwissenschaftlichen Diskussion stärker in den Vordergrund gerückt. Bei der so genannten *gendergerechten Sprache* wird demnach das Ziel verfolgt, in der Sprache eine Gleichberechtigung der Geschlechter zu realisieren. Die zahllosen Aspekte, die damit verbunden sind, können hier schon aus Platzgründen nicht dargestellt werden.<sup>4</sup> Sichtbarster Ausdruck sind sicher die verschiedenen Formen und Versuche, in der Schriftsprache (und teils auch in der gesprochenen Sprache) eine gleichberechtigte Berücksichtigung der verschiedenen Geschlechter umzusetzen. Vertrat man früher noch allgemein die Auffassung, das so genannte generische Maskulinum (z. B. *die Lehrer*) schließe auch weibliche Individuen ein, so werden heute (zumindest in der Schriftsprache) andere Formen bevorzugt, um sprachliche Gleichberechtigung zu erzielen, sei es durch die Verwendung von geschlechtsneutralen Formen, die in der Regel auch mit der Ersetzung von Lexik einhergehen, sei es durch Kenntlichmachung von verschiedenen geschlechtsbezogenen Formen: also einerseits *Lehrende, Lehrkräfte, Lehrpersonal*, andererseits *Lehrerinnen und Lehrer, Lehrer/Lehrerinnen, Lehrer/innen, LehrerInnen, Lehrer\_innen, Lehrer(innen), Lehrer\*innen*. Weitere Formen sind denkbar. In jedem Fall gibt es nun eine große Auswahl an verschiedenen Möglichkeiten, die man positiv als Vielfalt und Wahlfreiheit werten kann, negativ als fehlende Einheitlichkeit oder Unübersichtlichkeit. Hierbei sind sicher auch subjektive Präferenzen und Meinungen für eine Bewertung ausschlaggebend.

Aus sprachwissenschaftlicher Sicht wenig geeignet, wenn auch beispielsweise im universitären Bereich häufig verwendet, sind partizipiale geschlechtsneutrale Bildungen wie *Lehrende, Studierende, Dozierende* usw., impliziert doch die Bildung mit dem Partizip Präsens die fortdauernde Aktivität, die natürlich nicht gegeben ist, und zugleich lenkt die Bildung von Beruf, Funktion bzw. Rolle der betreffenden Person ab.

Derzeit ist nicht abzusehen, welche der oben genannten vielfäl-

---

<sup>4</sup> Einen guten ersten Überblick vermittelt auch der entsprechende Eintrag ([https://de.wikipedia.org/wiki/Geschlechtergerechte\\_Sprache](https://de.wikipedia.org/wiki/Geschlechtergerechte_Sprache)).

tigen Möglichkeiten sich durchsetzen wird oder ob auch in Zukunft mit einem Nebeneinander von verschiedenen Ausdrucksformen zu rechnen ist. Einfacher, weil analog bildbar, sind jedenfalls die zweitgenannten parallelen Formen, während die geschlechtsneutralen Bezeichnungen oftmals individuell gebildet werden müssen oder in adäquater Form gar nicht vorliegen.<sup>5</sup>

Mindestens ebenso wichtig wie die Erörterung solcher Fragen sind die gesellschaftliche Diskussion über gendergerechte Sprache und aus sprachwissenschaftlicher Sicht die Betrachtung der Konzepte, die ihr zugrunde liegen.

Richtet man zunächst die Aufmerksamkeit auf den sprachphilosophischen Dreiklang des Verhältnisses von Sprache — Denken — Wirklichkeit, so ist leicht zu erkennen, dass dem Konzept gendergerechter Sprache Auffassungen zugrunde liegen, die zum einen davon ausgehen, dass Sprache die Wirklichkeit (was immer das ist) widerspiegelt (bzw. widerspiegeln sollte), zum anderen, dass über eine Veränderung von Sprache auch das Denken und damit sogar die Wirklichkeit beeinflusst werden könne. Eine deutliche Nähe zu der so genannten Sapir-Whorf-Hypothese (verkürzt: Sprache formt das Denken) ist unverkennbar.

Dass die Sprache durch die gesellschaftliche Wirklichkeit geprägt oder zumindest beeinflusst wird, ist kaum bestreitbar. So finden sich in der deutschen Sprache zahlreiche Spuren einer männlich dominierten Gesellschaft. Ein nennenswerter Teil davon ist aber nur noch sprachhistorisch erschließbar, kann also auch — setzt man eine Gültigkeit der Sapir-Whorf-Hypothese voraus — das Denken nicht mehr beeinflussen: Wem ist heute z. B. noch bewusst und bekannt, dass *Mensch* in althochdeutscher Zeit als adjektivische Ableitung zu *Mann* entstand? Heute wird *Mensch* vollständig geschlechtsneutral verstanden.

Grundsätzlich ist die Forderung legitim und angemessen, dass sich die gesellschaftlich erwünschte und wenigstens teilweise auch realisierte Gleichstellung und Gleichberechtigung der Geschlechter auch ihren Niederschlag in der Sprache finden möge. Kritisiert wird jedoch, dass schriftliche Texte durch gendergerechte Sprache, speziell durch die parallele Nutzung von männlichen und weiblichen

---

<sup>5</sup> Wie wäre beispielsweise das geschlechtsneutrale Pendant zu *Autoren/Autorinnen*? Wohl kaum *Schreibende* oder *Schreibkräfte*.

Formen, schwerer lesbar und verständlich würden. Dies ist in manchen Fällen kaum bestreitbar. Gerade aus diesem Grund wird bisweilen auf geschlechtsneutrale Formulierungen ausgewichen.

Politisch ist die gendergerechte (geschlechtergerechte) Sprache ebenfalls umstritten. Vor allem rechtspopulistische Parteien lehnen diese ab, ebenso wie generell das Konzept von Gender, d. h. von gesellschaftlich konstituierten Geschlechterrollen. Dementsprechend positionieren sich in Deutschland vor allem die „Alternative für Deutschland“ (AfD) und in Österreich die „Freiheitliche Partei Österreichs“ (FPÖ). So wandte sich die AfD beispielsweise in ihrem Programm zur Bundestagswahl 2017 dezidiert gegen eine „geschlechterneutrale Sprache“ (Alternative für Deutschland 2017: 40). Als langjährige Regierungspartei in Österreich setzte sich die FPÖ auf verschiedenen Ebenen gegen gendergerechte Sprache ein.<sup>6</sup> Auf der politischen Linken wird gendergerechte Sprache hingegen sehr stark befürwortet oder gar als notwendige Norm angesehen. So beschloss die Partei „Bündnis90/Die Grünen“ auf ihrer Bundesdelegiertenkonferenz in Halle im Jahre 2015, in Anträgen und Beschlüssen durchweg gendergerechte Sprache unter Verwendung des Gender-Sterns \* zu gebrauchen.<sup>7</sup>

Die politische Auseinandersetzung über diese Thematik zeigt deutlich, dass die Verwendung oder Ablehnung gendergerechter Sprache offenkundig nicht allein eine Frage des Sprachwandels oder der Stilistik ist, sondern dass sich hierin (durchaus auch aus pragmatischer Sicht im Sinne von Sprache als Handeln) grundlegende weltanschauliche Unterschiede offenbaren. So wird Sprache ideologisch aufgeladen, um dem einen oder anderen gesellschaftlichen Wirklichkeitskonzept zur Geltung zu verhelfen.

Angesichts der weiten Verbreitung, der doch mehrheitlichen Akzeptanz und des gesellschaftlichen Normungsdrucks in Richtung auf eine geschlechtergerechte Sprache kann in der Schriftlichkeit eine solche Form der Sprache als inzwischen etabliert gelten.

Hinsichtlich der spontanen (konzeptionellen) Mündlichkeit, d. h. der nicht schriftlich vorbereiteten gesprochenen Sprache, sieht

---

<sup>6</sup> <https://www.derstandard.de/story/2000080640386/fpoe-kaempft-weiter-gegen-gendergerechte-sprache>

<sup>7</sup> [https://cms.gruene.de/uploads/documents/BDK15\\_Geschlechtergerechte\\_Sprache-1.pdf](https://cms.gruene.de/uploads/documents/BDK15_Geschlechtergerechte_Sprache-1.pdf)

die Lage allerdings gänzlich anders aus: Gendergerechte Sprache ist hier aus Gründen der Sprachökonomie (Parallelformen verlängern und verkomplizieren den Ausdruck und erschweren das Verständnis, adäquate geschlechtsneutrale Formen stehen nicht überall zur Verfügung bzw. sind auch nicht immer regulär erschließbar) eher von geringer Bedeutung. Typografische Mittel zur einfachen Markierung (Binnen-I, Gender-Stern, Unterstrich, Schrägstrich) stehen als sprachökonomische Signalgeber in der mündlichen Kommunikation nicht zur Verfügung. Daher ist fraglich, ob und wenn ja, wie sich gendergerechte Sprache in der gesprochenen Sprache etablieren kann.

### **3. Sprache im Internet**

Einen weiteren Bereich, in dem sich in der jüngeren Vergangenheit sehr starke Entwicklungen in der Sprache vollzogen und auch heute noch vollziehen, stellen die so genannten Neuen Medien dar, speziell das Internet. Wegen der Vielzahl an unterschiedlichen neuen Möglichkeiten der Kommunikation in diesem Bereich ist es nahezu unmöglich, in kurzer Form die Veränderungen und Neuerungen umfassend zu beschreiben und zu analysieren. Dennoch lassen sich einige generelle Tendenzen identifizieren.

Grundsätzlich führt das Internet zu einer Beschleunigung der Kommunikationsprozesse. Texte müssen schneller produziert werden und werden zugleich auch schneller rezipiert. Das bewirkt, dass vorwiegend bei Texten mit Aktualitätsbezug leichter fassbare (also tendenziell kürzere) Einheiten produziert werden. Zugleich haben sich die Lesegewohnheiten verändert, und zwar insofern, als derartige kürzere Texte erwartet werden und die Aufmerksamkeit für längere Texte nachlässt.

Mit der Beschleunigung der Kommunikation verbreiten sich auch sprachliche Neuerungen wesentlich schneller als zuvor. Zugleich verschwinden manche Erscheinungen nach kurzer Zeit wieder. Bestes Beispiel dafür ist das Phänomen der Inflektiva in der Online-Kommunikation. Formen wie *grins*, *freu*, *grübel* usw., die in der Anfangszeit der Neuen Medien beispielsweise in Chats sehr häufig gebraucht wurden, werden heute nur noch selten genutzt. Selbst Abkürzungen wie *lol* (engl. *laughing out loud* „lauthals lachen“) oder *OMG* = *O mein Gott* haben offenbar ihren Höhepunkt in der Gebrauchshäufigkeit bereits hinter sich. Hintergrund hierfür ist die technische Entwicklung: War anfangs Chat- und andere spontane Internet-

Kommunikation auf das Repertoire des Standardzeichensatzes (also diejenigen Zeichen, die mit der Tastatur erzeugt werden konnten) beschränkt, gibt es heute komfortable Möglichkeiten zum Einfügen grafischer Elemente. Die Funktion der Inflektiva und vieler Abkürzungen, nämlich den Ausdruck von Emotionen und Gefühlszuständen, haben heute die so genannten Emoticons übernommen.

Neubildungen sind häufig Kurzformen, wie beispielsweise *Proggi* für „Programm, Software“ oder *funzen* für „funktionieren“. Nicht alle dieser Neubildungen können sich aber dauerhaft halten, wie das erwähnte *Proggi* zeigt, dessen Verwendung heute schon wieder selten ist.<sup>8</sup> Das Verb *funzen* hingegen konnte sich bislang durchsetzen. Die Tendenz zu kurzen Formen resultiert aus der Schnelligkeit der Echtzeit-Kommunikation und ist daher sprachökonomisch motiviert. Dies gilt wohl auch für enklitische Formen wie *kannste*, *meinste*, *brauchste*, *kommste*.<sup>9</sup>

Ohne die technisch bedingte mehr oder minder lange Zeitspanne zwischen Produktion und Rezeption, die ansonsten mit der Schriftlichkeit verbundenen ist, verschwimmen bei der schriftlichen Kommunikation in Echtzeit die bisher klaren Grenzen zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit. Zwar sind die meisten Texte (von Audio- und Video-Dateien abgesehen) im Internet formal schriftlich, beim Chat oder auch bei Kommentaren in sozialen Netzwerken wie Facebook handelt es sich aber um durchaus dialogische, spontane Sprachproduktion, häufig mit sehr geringen formalen Ansprüchen. Solche Merkmale sind in der klassischen Zweiteilung zwischen geschriebener und gesprochener Sprache charakteristisch für letztere (Schuppener 2020: 27ff.). Man kann also sagen, dass sprachliche Äußerungen in Kommentaren in sozialen Netzwerken, in der Chat-Kommunikation und bei vielen anderen Textsorten im Internet zwar schriftlich sind, aber der konzeptionellen Mündlichkeit zuzuordnen sind.

Gerade im Chat, aber auch in Diskussionsforen, bei Texten in so-

---

<sup>8</sup> Dies zeigt eine einfache Internet-Suche nach dem Begriff *Proggi*. Der Großteil der Ergebnisse stammt aus den Jahren 2003-2007, in den letzten Jahren wird das Wort in der Bedeutung „Programm, Software“ so gut wie gar nicht mehr benutzt.

<sup>9</sup> Vgl. <https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/813/1401>. Hier finden sich auch noch zahlreiche weitere Beispiele für Entwicklungen in der Chat-Kommunikation.

zialen Netzwerken oder bei Beiträgen in den Kommentarbereichen von Online-Nachrichtenportalen wie tagesschau.de, heute.de oder den Portalen von Tages- und Wochenzeitungen zeigt sich die Orientierung an der Mündlichkeit u. a. darin, dass die schriftlichen Äußerungen oftmals sehr informell gestaltet werden: Formalia der schriftlichen Kommunikation werden häufig weggelassen, wie beispielsweise Anreden. Vielfach werden Pseudonyme genutzt oder lediglich Vornamen. Rechtschreibung, Syntax und Grammatik weisen nicht selten Fehler auf. Dialektale Formen und Schreibungen sind durchaus ebenfalls zu finden. Dies alles kann nicht allein aus mangelnder Sorgfalt erklärt werden, sondern ist Resultat der spontanen und nicht langfristig geplanten und unkorrigierten Kommunikation, also analog zur Mündlichkeit. Der Mündlichkeit entspricht auch die bereits erwähnte Verwendung enklitischer Formen.

Ein weiterer Faktor für die oftmals geringere Formalität der Sprache im Internet, speziell in den sozialen Medien, liegt darin, dass durch die niedrige Zugangs- und damit Hemmschwelle im Internet sich nun Personen zu Wort melden, die sich früher nicht für eine breitere Öffentlichkeit schriftlich geäußert hätten, d. h. denen teilweise auch die Kenntnisse der Regeln schriftlicher Kommunikation fehlen. Überdies ist durch die Anonymität der Äußerungsmöglichkeiten und die damit fehlenden Sanktionen keine unbedingte Notwendigkeit zur Korrektur oder Reflexion der Äußerungen gegeben, d. h. es kann hier jederzeit spontan kommuniziert werden.

Die spontane Kommunikation, die der Mündlichkeit nahesteht, war auch die Ursache für die Entstehung der oben erwähnten inflektiven Formen. In der Echtzeitkommunikation im Chat ermöglichten sie in kurzer und damit sprachökonomischer Weise den Ausdruck von Emotionen, die in schriftlichen Texten normalerweise umschrieben werden müssen und ansonsten in der mündlichen Kommunikation durch die Prosodie und non-verbale Mittel (Körpersprache, Mimik, Gestik) vermittelt werden. Da das heutige Repertoire an Emoticons eine noch differenziertere und kürzere Möglichkeit zur Darstellung von Emotionen bietet, ist es naheliegend, dass diese die inflektiven Formen substituieren.

An diesem Beispiel zeigt sich auch, dass die Entwicklung der Kommunikation im Internet sehr dynamisch ist und manche Phänomene sehr kurzlebig sind. Dies wird insbesondere durch technische Entwicklungen bedingt. Werden neue und/oder leistungsfähigere



Anwendungen entwickelt, so führt dies zu nachlassendem Interesse für ältere. Dies trifft beispielsweise für die in den 1990er Jahren beliebten Nachrichtengruppen (engl. newsgroups) zu, die heute kaum noch eine Rolle spielen.<sup>10</sup> Ähnliches gilt für manche Internet-Foren, die heute durch Facebook-Seiten abgelöst worden sind.

Zu den weiteren Tendenzen zählt schließlich, dass Texte im Internet heute in der Regel multimedial sind, d. h. aus Verknüpfungen von Sprache und Bild (bisweilen auch anderen Medien) bestehen, während in den 1990er Jahren Texte noch weitgehend sprachzentriert waren. Das bedeutet, dass heute ein neues (multimediales) Textverständnis für die Produktion, Rezeption und Analyse von Internet-Kommunikation zugrunde gelegt werden muss, das auch die außersprachlichen Elemente des Textes berücksichtigt.

Ferner hat die Entwicklung des Internets auch Auswirkungen auf das Textsortenspektrum: Neue Textsorten sind in der jüngeren Vergangenheit im Zusammenhang mit dem Internet und anderen Medien entstanden, deren Beschreibung mit den klassischen Mitteln der Textlinguistik oftmals nur teilweise möglich ist. Dies gilt für Hypertexte, WLAN-Namen, Twitter-Nachrichten, Facebook-Kommentare usw. Die Neuen Medien beeinflussen die Veränderung der Sprache also multidimensional. Da die technische Entwicklung in diesem Bereich noch lange nicht abgeschlossen ist, wird die zunehmende Digitalisierung auch zukünftig zum Sprachwandel beitragen.

#### **4. Leichte/Einfache Sprache**

In den letzten Jahrzehnten hat es im deutschsprachigen Raum starke Bemühungen gegeben, Gruppen, die bislang vom gesellschaftlichen und politischen Leben mehr oder minder ausgeschlossen waren, aktiv in die Gesellschaft zu integrieren bzw. ihnen bessere Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe zu eröffnen. Ein Aspekt dabei ist auch die Sprache:

Es ist hinreichend bekannt, dass die schriftliche Kommunikation anderen Regeln folgt als die mündliche. Insbesondere offizielle schriftliche Texte zeichnen sich häufig durch eine höhere Komplexität und Formalität aus. Dies gilt speziell für Texte aus der Verwaltung, der Wissenschaft, dem politischen und juristischen Bereich. Für Menschen mit geringem Bildungsstand, mit kognitiven Einschränkungen oder Behinderungen wie Leseschwäche (Dyslexie),

---

<sup>10</sup> Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Newsgroup>

seien sie angeboren oder durch Krankheit bedingt, sind diese Texte häufig gar nicht oder nur schwer zu verstehen. Das führt dazu, dass die betroffenen Personen keinen Zugang zu nennenswerten Bereichen des gesellschaftlichen Lebens haben. Um diese sprachlichen Barrieren zu beseitigen oder doch zumindest zu verringern, gibt es zwei Konzepte, die in den letzten Jahren größere Bedeutung gewonnen haben: die *Einfache Sprache* und die *Leichte Sprache*.

Die so genannte *Leichte Sprache* ist eine Varietät, die konstruiert und bewusst vereinfachend ist.<sup>11</sup> Dabei richtet sich die Vereinfachung primär auf die Gruppe der Rezipienten und ihre Bedürfnisse aus. Es geht also nicht vorrangig darum, die Sprachproduktion generell zu vereinfachen.

Anders als die Rezipienten der Leichten Sprache besitzen die Produzenten in der Regel keine eingeschränkte, sondern oft besonders große Kompetenz in der Verwendung der deutschen Sprache.

Charakteristische Merkmale der Leichten Sprache sind u. a.:

- Verwendung kurzer Sätze;
- Vermeidung des Passivs;
- Vermeidung des Konjunktivs;
- Vermeidung von Nebensätzen;
- konsequente Satzstruktur Subjekt — Prädikat — Objekt;
- weitgehende Vermeidung des Genitivs;
- weitgehende Vermeidung von komplexeren Zahlenangaben und Substitution durch *viel* bzw. *wenig*;
- weitgehende Vermeidung von Fremdwörtern bzw. Gebrauch mit unmittelbarer Erklärung;
- weitgehende Vermeidung von Abstrakta;
- häufige Auftrennung von Komposita durch Verwendung von Bindestrichen;
- weitgehende Vermeidung von Metaphern und Metonymien;
- typografische Vereinfachung (durchgehend linksbündige Schreibung, einfache Absatzstrukturen etc.);
- Verwendung von erläuternden Sprache-Bild-Kombinationen.

---

<sup>11</sup> Auf Grund der Komplexität der Thematik und der Vielzahl der hiermit verbundenen praktischen, aber auch theoretischen (insbesondere sprachwissenschaftlichen) Aspekte kann hier nur ein grober Überblick gegeben werden. Ausführlicheres dazu findet sich beispielsweise bei (Bredel, Maaß 2016).

Aus der Spezifik der Leichten Sprache als geplanter Varietät resultiert, dass es für sie kodifizierte Regeln gibt, die speziell vom „Netzwerk Leichte Sprache“ festgelegt werden.<sup>12</sup> Die Idee der Leichten Sprache geht maßgeblich zurück auf die amerikanische Organisation „People First“, die in den 1990er Jahren das englischsprachige Pendant *Easy Read* entwickelte. Frühere Ansätze gab es allerdings schon in Schweden. Seit Ende der 1990er Jahre gibt es im deutschsprachigen Raum Initiativen, die sich für die Umsetzung der Idee im Deutschen einsetzen und die Verwendung Leichter Sprache propagieren.

Es gilt inzwischen als anerkannt, dass mit Leichter Sprache die oben benannte Zielgruppe einen besseren Zugang zu den so formulierten Informationen erhält. In Deutschland wird die Verwendung Leichter Sprache sogar durch § 11 des Behindertengleichstellungsgesetzes (BGG) gesetzlich gefördert. Die entsprechenden Absätze lauten dort:

- „(1) Träger öffentlicher Gewalt sollen mit Menschen mit geistigen Behinderungen und Menschen mit seelischen Behinderungen in einfacher und verständlicher Sprache kommunizieren. Auf Verlangen sollen sie ihnen insbesondere Bescheide, Allgemeinverfügungen, öffentlich-rechtliche Verträge und Vordrucke in einfacher und verständlicher Weise erläutern.
  - (2) Ist die Erläuterung nach Absatz 1 nicht ausreichend, sollen Träger öffentlicher Gewalt auf Verlangen Menschen mit geistigen Behinderungen und Menschen mit seelischen Behinderungen Bescheide, Allgemeinverfügungen, öffentlich-rechtliche Verträge und Vordrucke in Leichter Sprache erläutern.
- [...]
- (4) Träger öffentlicher Gewalt sollen Informationen vermehrt in Leichter Sprache bereitstellen. Die Bundesregierung wirkt darauf hin, dass die Träger öffentlicher Gewalt die Leichte Sprache stärker einsetzen und ihre Kompetenzen für das Verfassen von Texten in Leichter Sprache auf- und ausgebaut werden.“<sup>13</sup>

Die Verwendung der Leichten Sprache ist in der Öffentlichkeit und in der Forschung allerdings umstritten. Als Gegenargumente werden u. a. angeführt, diese Varietät sei latent bildungsfeindlich bzw. für die Zielgruppe stigmatisierend. Außerdem lassen sich kom-

---

<sup>12</sup> Vgl. <https://www.leichte-sprache.org/>

<sup>13</sup> [https://www.gesetze-im-internet.de/bggg/\\_11.html](https://www.gesetze-im-internet.de/bggg/_11.html)

plexe Sachverhalte und Texte auf Grund der strikten Regelungen in Leichter Sprache nicht ohne Informationsreduzierung bzw. -verlust darstellen. Die wissenschaftliche Diskussion über Chancen und Probleme, Vor- und Nachteile der Leichten Sprache ist noch nicht abgeschlossen.

Weniger stark als in der *Leichten Sprache* ist die Vereinfachung in der so genannten *Einfachen Sprache*. Diese orientiert sich an der Standardvarietät, vermeidet aber für Menschen mit geringer Sprachkompetenz komplizierte Formen und Strukturen.

Auf die Entwicklung der Sprache in ihrer Gesamtheit hat die Verwendung von Leichter oder Einfacher Sprache kaum nennenswerten Einfluss. Einer der Gründe dafür ist die Tatsache, dass es sich dabei um artifizielle Varietäten handelt, die bewusst in einem eng umgrenzten Verwendungsbereich genutzt werden. Allerdings kann die Verpflichtung, Texte in der öffentlichen, vor allem in der staatlich-offiziellen Kommunikation bei Bedarf auch in Einfacher bzw. Leichter Sprache zur Verfügung zu stellen, durchaus auch das Nachdenken darüber fördern, ob und wie beispielsweise Verwaltungssprache grundsätzlich verständlicher gestaltet werden könne. Derartige Fragestellungen, die das Bewusstsein für verständliche und einfache Kommunikation im öffentlich-staatlichen Bereich betrachten, gibt es mit einem breiteren Ansatz bereits seit einiger Zeit.<sup>14</sup>

### **5. Die Rolle der Dialekte heute**

Ein weiteres wichtiges Thema der Entwicklung der deutschen Gegenwartssprache ist die Rolle der Dialekte heute. Diese wird teilweise kontrovers diskutiert. Unbestritten ist allerdings, dass die Dialekte der ehemaligen deutschen Ostgebiete und der anderen Siedlungsgebiete in Mittelost-, Ost- und Südosteuropa untergegangen oder vom Aussterben bedroht sind,<sup>15</sup> jedenfalls dann, wenn keine geschlossene deutschsprachige Sprechergemeinde vor Ort mehr besteht. Bei Nachfahren der Vertriebenen werden in Deutschland und Österreich die ursprünglichen Dialekte kaum mehr gepflegt und tradiert. Hier erfolgt vielmehr eine Assimilation an die sprachliche Umgebung.

---

<sup>14</sup> Den Anfang bildet mutmaßlich die Publikation „Bürgernahe Verwaltungssprache“ (1984). Diskutiert werden zahlreiche Fragen zu dieser Thematik in (Eichhoff-Cyrus, Antos 2008).

<sup>15</sup> Dies gilt beispielsweise für Hochpreußisch, Ostpommersch, Niederländisch usw.

Eine andere Frage ist hingegen, welche Rolle die territorial angestammten Dialekte heute im Alltag in Deutschland, Österreich und in der Schweiz spielen.

Schon lange festgestellt wurde ein „weitgehender Dialektschwund“ im Bereich des niederdeutschen Sprachraumes (Ammon 1995; konkret belegt bei [Kremer, Van Caeneghem 2007]). Aber auch außerhalb des ursprünglich niederdeutschen Sprachraumes kann heute ein deutlicher Rückgang des Dialektgebrauches zugunsten regiolektaler Varietäten beobachtet werden. Vor allem im städtischen und stadtnahen Raum tritt höchstens noch eine dialektal gefärbte Alltagssprache auf, eher kann man von Regiolekten sprechen. Besonders deutlich ist der Dialektschwund bei der jüngeren Generation. Zwar wird in der Forschungsliteratur darauf hingewiesen, dass diese Personen im Alter teilweise zum Dialektgebrauch tendieren (Ammon, Dittmar, & al. 2006: 1769), doch sind die zugrunde liegenden Forschungen bereits drei Jahrzehnte alt und geben den derzeitigen Stand kaum wieder.

Im Internet und in den sozialen Medien, die heute zu den wichtigsten Kommunikationskanälen zählen, finden sich zwar, wie bereits oben erwähnt, durchaus dialektale Elemente oder auch dialektale Einfärbungen der Standardsprache, doch dezidierte Dialektformate sind selten und haben naturgemäß eine relativ geringe Reichweite. Dialektbeiträge in Rundfunk, Fernsehen und den Printmedien haben heute nur eine marginale Bedeutung. Schon in den 1990er Jahren bestätigten Studien den Rückgang des Dialektgebrauches und der Dialektkompetenz (Rein 2020: 40; Besch, Wolf 2009: 28f.). Der Relevanzverlust von Dialekt in der öffentlichen Kommunikation, aber auch im privaten Alltagsleben hat zahlreiche Ursachen: Schon seit vielen Jahrzehnten ist die überregionale Reichweite von Medien ein Faktor, der die Verbreitung der Standardsprache fördert. Durch Internet und soziale Medien wird dies noch verstärkt. Rein dialektale Texte sind zwar auch dort zu finden, sprechen aber nur einen sehr begrenzten Kreis von Rezipienten an. Selbst im lokalen Bereich kann Dialektkompetenz nicht mehr unbedingt vorausgesetzt werden. Denn die zunehmende Mobilität der Bevölkerung führt zu einer Durchmischung, die für Dialekte und ihre Verwendung destabilisierend bzw. nachteilig wirkt. Die mancherorts nach wie vor bestehende Stigmatisierung von Dialekt als provinziell trägt mutmaßlich ebenfalls zum Rückgang des Dialektgebrauches im Alltag bei. Allerdings

gibt es gerade im oberdeutschen Raum durchaus auch eine positive Besetzung des Dialektgebrauches, steht er doch für lokale und regionale Identität, bisweilen sogar als Markenzeichen. Dies belegt beispielsweise der 1999 für das Marketing des Bundeslandes Baden-Württemberg eingeführte Slogan „Wir können alles. Außer Hochdeutsch“.<sup>16</sup>

Dialektverfall und Mundartrenaissance sind zwei gegensätzliche Befunde, die seit Jahrzehnten in der dialektologischen Literatur diskutiert werden.<sup>17</sup> Auch heute noch gibt es diese beiden gegenläufigen Tendenzen: einerseits der Rückgang des Dialektgebrauches und der Verwendungsbereiche von Dialekt sowie die verstärkten Einflüsse aus der Standardsprache auf die Dialekte, andererseits die Etablierung von bestimmten Residuen, in denen Dialekt, Regiolekt oder dialektal gefärbte Umgangssprache erwartet werden, wie insbesondere im Brauchtum, beispielsweise im Karneval, im Umfeld des Oktoberfestes oder in der (echten) Volksmusik.

Damit ergibt sich insgesamt ein ambivalentes Bild, bei dem aber tendenziell ein Rückgang des Dialektgebrauches zu verzeichnen ist und die Funktionsverengung von Dialekt auf Folkloristisches erkennbar wird.

Gänzlich anders ist die Situation in der deutschsprachigen Schweiz. Hier dringen die Dialekte und dialektale Ausgleichsformen (d. h. Dialekte mit großräumiger Strahlkraft) gegenüber der Standardsprache in immer mehr Bereichen vor (Schmidlin 2011: 65). Dies gilt selbst für die lange Zeit sehr stark durch den Standard geprägten Bereiche der öffentlichen Kommunikation in den Massenmedien, wie Fernsehen und Rundfunk (Christen 1998: 30). Eine wesentliche Ursache ist in der schweizerischen Identitätsstiftung und Abgrenzung zum vermeintlich dominanten Deutschland zu sehen, innerhalb derer auch die lokalen Dialekte eine hohe Bedeutung haben.

## **6. Fazit und Ausblick**

An den oben näher betrachteten Bereichen konnten wichtige Entwicklungen der deutschen Gegenwartssprache dargestellt werden, die aus technischen, kulturellen und gesellschaftlich-politischen Veränderungen resultieren. Da sich im digitalen Zeitalter solche

---

<sup>16</sup> Vgl. <https://www.bw-jetzt.de/>

<sup>17</sup> Man beachte den Sammelband Stickel (1997), der mehrere Beiträge zu dieser Thematik enthält.

Veränderungen teilweise sehr schnell vollziehen, verhält sich auch der Sprachwandel dynamisch, denn Neuerungen im Alltagsleben spiegeln sich unmittelbar auch in der Sprache wider. Für die Zukunft ist daher zu erwarten, dass sich dieser Prozess der raschen Veränderung in Teilbereichen der deutschen Sprache weiter fortsetzt, möglicherweise sogar noch beschleunigt.

### Zitierte Literatur / References

- Alternative für Deutschland. (2017) *Wahlprogramm der Alternative für Deutschland für die Wahl zum Deutschen Bundestag am 24. September 2017*. Berlin: AfD.
- Ammon, Ulrich. (1995) *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten*. Berlin; New York: de Gruyter.
- Ammon, Ulrich; Dittmar, Norbert, & al. (eds) (2006) *Sociolinguistics / Soziolinguistik*. Bd. 3. Berlin; New York: de Gruyter.
- Besch, Werner, & Wolf, Norbert Richard. (2009) *Geschichte der deutschen Sprache. Längsschnitte — Zeitstufen — Linguistische Studien*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Bredel, Ursula, & Maaß, Christiane. (2016) *Leichte Sprache. Theoretische Grundlagen, Orientierung für die Praxis*. Berlin: Dudenverlag.
- Bundesverwaltungsamt, Bundesstelle für Büroorganisation und Bürotechnik. (ed.) (1984) *Bürgernahe Verwaltungssprache. Empfehlungen zu Inhalt und Darstellung*. Köln: Bundesverwaltungsamt, Bundesstelle für Büroorganisation und Bürotechnik.
- Christen, Helen. (1998) *Dialekt im Alltag. Eine empirische Untersuchung zur lokalen Komponente heutiger schweizerdeutscher Varietäten*. Tübingen: Niemeyer.
- Eichhoff-Cyrus, Karin M., & Antos, Gerd. (eds) (2008) *Verständlichkeit als Bürgerrecht? Die Rechts- und Verwaltungssprache in der öffentlichen Diskussion*. Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich: Dudenverlag.
- Kremer, Ludger, & Van Caeneghem, Veerle. (2007) *Dialektchwund im Westmünsterland. Zum Verlauf des niederdeutsch-hochdeutschen Sprachwechsels im 20. Jahrhundert*. Vreden: Landeskundliches Institut Westmünsterland.
- Pusch, Luise F. (1990) *Alle Menschen werden Schwestern. Feministische Sprachkritik*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Rein, Charlotte. (2020) *Zurück nach Erp. Individueller und intergenerationaler Sprachwandel in einer ripuarischen Sprechergemeinschaft*. Wien; Köln; Weimar: Böhlau.
- Schmidlin, Regula. (2011) *Die Vielfalt des Deutschen: Standard und Variation. Gebrauch, Einschätzung und Kodifizierung einer plurizentrischen Sprache*. Berlin; Boston: de Gruyter.
- Schuppener, Georg. (2020) *Basiswissen Varietäten des Deutschen*. Leipzig: Editi-

on Hamouda.

Stickel, Gerhard. (ed.) (1997) *Varietäten des Deutschen. Regional- und Umgangssprachen*. Berlin; New York: de Gruyter.

### **Internet-Quellen**

<https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/813/1401> (2020, June 7).

[https://cms.gruene.de/uploads/documents/BDK15\\_Geschlechtergerechte\\_Sprache-1.pdf](https://cms.gruene.de/uploads/documents/BDK15_Geschlechtergerechte_Sprache-1.pdf) (2020, June 4).

[https://de.wikipedia.org/wiki/Geschlechtergerechte\\_Sprache](https://de.wikipedia.org/wiki/Geschlechtergerechte_Sprache) (2020, June 3).

<https://de.wikipedia.org/wiki/Newsgroup> (2020, June 6).

<https://www.bw-jetzt.de/> (2020, June 15).

<https://www.derstandard.de/story/2000080640386/fpoe-kaempft-weiter-gegen-gendergerechte-sprache> (2020, June 4).

[https://www.gesetze-im-internet.de/bgg/\\_11.html](https://www.gesetze-im-internet.de/bgg/_11.html) (2020, June 10).

<https://www.leichte-sprache.org/> (2020, June 23).

Georg Schuppener

St. Cyril and Method University, Trnava (Slovakia)

### **Language as a Mirror of Society.**

#### **Some Remarks on four Current Issues in Contemporary German Language**

This article provides an insight into four current topics in contemporary German language. These are gender-sensitive language, language on the Internet, so-called easy language and the role of dialects in the present. It addresses the fundamental social, technical and cultural changes that are reflected in these areas of contemporary language. It is precisely shown here that the dynamics of language development in recent decades are evident. This is particularly evident in the field of language on the Internet. However, the development is still going on in all other areas dealt with here either, so that a final linguistic assessment is still pending.

**Key words:** Language change; contemporary language; dialects; internet; gender; easy language